

Johan Krook
Freemassons Abenteuer



Weltraumreisen

Herausgegeben von Hania Siebenpfeiffer

Band 3

Johan Krook

Gedanken

Über

Die Gestalt der Erde

Oder

FONTON
FREEMASSONS
Abenteuer

Übersetzt, herausgegeben, kommentiert
und mit einem Nachwort von
Klaus Müller-Wille
unter Mithilfe von Dominik Mutter,
Philipp Theisohn und Michael Wittweiler

Wehrhahn Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<https://portal.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2021

Wehrhahn Verlag

www.wehrhahn-verlag.de

Satz und Gestaltung: Wehrhahn Verlag

Druck und Bindung: Sowa, Piaseczno

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Europe

© by Wehrhahn Verlag, Hannover

ISBN 978-3-86525-843-4

Inhalt

- 7 Gedanken über die Gestalt der Erde

Anhang

- 121 Stellenkommentar
148 Zur vorliegenden Ausgabe
148 Leitlinien der Übersetzung
150 Leitlinien der Edition
154 Textausgabe. Bestandsnachweise
der Erstausgabe von 1741
155 Nachwort
195 Faksimile

Gedanken
Über
Die Gestalt der Erde
Oder

**FONTON
FREEMASSONS¹**

Abenteurer,
An

Seine Hochwohlgeborenen

Herrn Grafen ****

Und nun mit Anmerkungen zum

Druck

Befördert

Durch

ANTICHTON.²

*O! Proceres, Censore opus est, an
haruspice nobis? Juven.³*

STOCKHOLM,

Gedruckt bei LORENTZ L. GREFFING.

1741.

Jesuita Sarbieski ad P. Urb. VIII⁴

Non solus olim præpes Horatius
Ibit biformis per liquidum æthera
Vates; olorinisve late
Cantibus, æliove terras,
Temnet volatu. Me quoque desides
Tranare nimbos, me Zephyris super
Impune pendere, & fereno
Calliope dedit ire coelo.⁵

Hochwohlgeborener Herr Graf, es ist Ihnen wohlbekannt, was man in dieser unserer Zeit, mit nicht weniger Mühen als Kosten, endlich wissen will: Ich meine die rechte **Beschaffenheit** unserer **Erde**, ihre **äußere** Figur und **Gestalt**: Ob sie, wie man in älteren Zeiten gut und einfältig meinte, einem Pfannkuchen ähnelt oder ob sie, wie man in den neueren disputiert, eher einer Citrone oder einem Holländischen Käse gleicht.⁶

*Tales sunt hominum mentes quali Pater ipse
Juppiter, auctifero lustravit lampade terras.*⁷

Die ganze gelehrte Welt befindet sich in aufmerksamer Unruhe. Ein Teil behauptet blind, dass unsere Philosophen noch nie eine Wahrheit von derart weitläufigen Folgen behandelt haben. Andere wiederum erörtern, bezeichnen und verurteilen deren ganzes Vorhaben streng als eine Erudita Intemperantia, eine **gelehrte Maßlosigkeit**. Der größte Teil ist leidenschaftsloser. Sie warten kaltsinnig und ganz in Ruhe ab, wer den Goldenen Apfel bekommt, den Sieg erhält und die Oberhand gewinnt. Quot capita tot sensus.⁸

<4> Seit meiner frühesten Kindheit habe ich an mir stets all die Charakterzüge bemerkt, die von Tschirnhausen von sich selbst preisgibt, wenn er zunächst

bekannt, ein eigenartiges Vergnügen und Behagen an dem Wohlbefinden anderer Menschen zu haben und weiterhin eine besondere Bereitwilligkeit bezüglich der Beförderung seiner eigenen Glückseligkeit feststellt, um sich schließlich die in nicht geringerem Ausmaß vorhandene, brennende Sehnsucht zuschreiben, ununterbrochen etwas Neues und dabei *Curioses* (a)⁹ kennenzulernen. Daher begann ich mich täglich mehr und mehr nach dem Ausgang dieses nunmehr schon ein halbes Jahrhundert andauernden tintenklecksenden Krieges zu sehnen. Aber aufgrund aller Schwierigkeiten merkte ich schon bald, dass man nicht so früh, wie man es sich zunächst vielleicht einbildete, eine erfüllende Antwort auf diese sowohl nützliche wie unterhaltsame Frage bekommen konnte. Vielleicht fürchtete ich bisweilen auch, dass die Expeditionen unserer Zeit nach Norden und Süden, nicht mehr ausrichten können als diejenigen, die früher von dem in Bagdad regierenden Califen Abul Abas Almamon in gleicher Absicht ausgeschickt wurden, um trigonometrische Messungen auf den Ebenen von Sanjar auszuführen.¹⁰ In Anbetracht all dessen – sowohl angesichts des besonderen Anteils, den die ganze Welt an dieser namhaften Frage nimmt, wie auch in dem Verdruss

(a) *Medicina Mentis & Corp.p.* I. observavi abineunte statim ætate in me ipso, primo animum nemini nocendi, quin potius & bene cuique cupiendi & quantum in me esset faciendi, deinde ardorem semper aliquid novi & curiosi addiscendi non mediocrem, & denique conatum vitam quam possem felicissime traducendi.

darüber, dass man überall glauben wird, dass diese Ehre alleine der Königl. Französischen Akademie zukommt, sowie insbesondere angesichts meines Wissensdurstes – dieser meiner schon vorher genannten **brennenden Sehnsucht, immer etwas Neues zu lernen**, je eher desto besser genüge zu werden, – nahm ich mir Zeit und Gelegenheit, selbst frei darüber nachzusinnen, wie und auf welche Weise ich auf die geschickteste Art etwas über die Gestalt erfahren könnte.

Minsan det går ei längre an,
At krypa i det tysta.¹¹

<5> Die physischen Prinzipien erschienen mir nicht zu genügen, auch die mathematischen Operationen nicht sicher genug und noch weniger die astronomischen Observationen so zuverlässig, um mich und andere von der gesetzmäßigen Wahrheit zu überzeugen, ohne dass man ununterbrochen viele Einwürfe machen und mit unzähligen Einwänden kommen könnte. Deshalb nahm ich mir auch gleich vor, à posteriori das zu suchen, was andere, vielleicht lang genug, eitel à priori zu suchen trachten, und das alles in Anlehnung an die Aussage Fontanels: **Wir wollen über alles unser Urteil fällen, und stehen doch immer in einem punctum visus zu unserem richtigen Augenmerk. Wir wollen über uns selbst urteilen, aber sind uns zu nah: wir wollen über andere urteilen und sie befinden sich zu weit weg. Derjenige, der sich zwischen Mond und Erde befände, wäre an der richtigen Stelle, um beide zu betrachten. Er wäre dann**

nicht der Bewohner einer einzigen Erde, sondern der Betrachter der ganzen großen Welt (b).¹² Indem ich mich nämlich auf irgendeine geschickte Weise ein kleines Stück von der Erde wegbewegte, könnte ich sie mit meinen eigenen Augen sicher sehen und zu diesem Zweck wie zu allen übrigen anderen am besten betrachten.

*Tentanda via est, qua me quoque possim
Tollere humo — — —*¹³

Ich habe auf dem ganzen Erdenrund keinen so hohen Berg gefunden, der mir in dieser Angelegenheit dienlich gewesen wäre. An den Vorschlag, ein so hohes, weit über die Wolken reichendes Gestell zu errichten, dachte ich noch nicht einmal. <6> Man hat sich schon oft, wenn meist auch vergeblich, in der Kunst des Fliegens versucht. Nachdem uns Ovidius von Icaris erschreckendem Fall erzählt hat, und wenn man darüber hinaus weiß, wie unglücklich die Flüge von Dante de Peruses, von Bernoin, von Besnier und mehrere ähnliche Luftfahrten endeten, ist es nicht nur eitel, sondern auch gefährlich, nur an ein solches Unternehmen zu

(b) *Entret. sur la Plur. d. M.* Nous voulons juger de tout, & nous sommes toujours dans un mauvais point de vue. Nous voulons juger de nous, nous en sommes trop près. Nous voulons juger des autres, nous en sommes trop loin. Qui seroit entre la lune & la terre, ce seroit la vraie place pour les bien voir, il faudroit être simplement spectateur du monde & non pas habitant.

denken.¹⁴ Ein Dædalus kann allein seinem Glück danken, dass er mit dem Leben davongekommen ist. So meine ich, dass er in viel größerer Gefahr schwebte, als er Minos' Rache entfloh, als zu dem Zeitpunkt, an dem er sich in dessen Fängen befand. Aus diesem Grund blieb mir nun keine andere denkbare Weise übrig, um auf guter Manier weit über die Erde hinaus zu kommen, als allein durch eine solche Maschine, die ich in der Luft auf die gleiche Weise gebrauchen könnte wie man Schiffe und Fahrzeuge auf der See verwendet. Ich wusste, dass all dies, über das ich auf diese Weise nachdachte, zu denjenigen Vorschlägen gerechnet werden würde, über die man zu sagen pflegt: *La speculation est belle, mais la pra[c]tique impossible*. Aber da ich einen solch feinen, wenn auch unmöglichen Gedanken nicht sofort vergessen konnte, hielt ich anfangs zu meiner Satisfaktion wenigstens an der kleinen eigensinnigen Hoffnung fest, mir ein solches Luftschiff zu verfertigen. Später verfolgte ich diesen Vorschlag mit desto größerem Ernst und Eifer, je mehr gelehrte Männer ich fand, die derselben Meinung waren und ähnliche Gedanken hatten.

Indem ich also bedächtig Francisci de Lanas *Prodomo all' arte Maestra*, Pegelii *Thesaurus*, Sturmens *Collegier* und Baron Leibnitz' *Hypotheser* lese, führe ich fleißig meine Versuche durch, und während ich bald versuche,¹⁵

— — — *Excursusque breves tentat,*
*Quid valeant humeri, quidve ferre recusent.*¹⁶

so entdecke ich zu meinem Glück, dass ich ein Besitzer eines solchen Schiffes bin, mit seinem Kiel, seinem Deck, Steuer, und gespannten Segeln, mit dem ich mit nicht weniger Fertigkeit <7> als Mercurius mit seinen geflügelten Sporen, Bellephoron auf seinem fliegenden Pegasus, oder wie der andere Abaris Hyperboræus auf dem ihm von Apollo verehrten Armbrustpfeil meine Reise durch die Luft machen konnte, hin und zurück, wohin ich nur wollte und es mir ersehnte:¹⁷

*Illa fretus agit ventos & turbida tranat
Nubila — — — —*¹⁸

Meine Freude über eine solche gleichermaßen neue wie nützliche und von mir zuerst erfundene Kunst wäre unbeschreiblich gewesen, wenn ich nicht über mein Schicksal verstimmt gewesen wäre, das so ungünstig behagte, mich nicht nur sub Ursa, unter einem so kalten Stern, geboren werden zu lassen,
— — — —

*— — — — Nimirum heic homines frigent.*¹⁹

sondern überhaupt, dass es mich so spät hat zur Welt kommen lassen. Wahrlich, ich dankte nun überhaupt nicht,

*— — — — Kärleks Lagen
Och Far min och hans Fruu,
Som så ha passat dagen,
At jag är födder nu.*²⁰

Unter den Orientalen war es in älteren Zeiten üblich, die Erfinder neuer Künste unter die Zahl der Götter zu rechnen. Doch gleichviel, dachte ich zu meinem nicht geringen Trost weiter, erhält einzig Seneca einen Platz unter den Propheten, nur weil er sagt: Veniet tempus quo ista quæ nunc latent in lucem dies extrahat & longioris ævi diligentia.²¹ **Er sagt eine Zeit voraus, in der alles, was bis dahin verborgen war, durch den Fleiß und den Eifer der kommenden Zeiten ans Licht gebracht werden soll.** Und was er auf diese Weise vorausgesagt hat, hat sich vollends bewahrheitet. Wie viel ist heute nicht in Gebrauch, was früher sozusagen im Nichts verborgen lag? Woran man früher auf Erden nicht einmal dachte, darüber sprechen wir heute, und was die Alten für unmöglich ansahen, dessen können wir uns heute <8> meisterlich bedienen. Ich zweifle immer noch, ob dies eher zu unserem Verderben als zu unserem Nutzen geschieht.

Nein, ich will der hochaufgeklärten Zeit, in der wir leben, danken. Wir kennen beinahe keine Unmöglichkeiten mehr. Ja, wirklich so wenig, dass die drei Versuche, subtrahere Herculi clavam, Jovi fulmen, Homero versum,²² von denen die Alten meinten, dass kein Sterblicher sich erdreisten würde, sie je durchzuführen, sich heute dennoch ereignen. Es hat sich machen lassen. Sobald man erst einmal daran zweifelte und später verneinte, dass irgendein Jupiter, Hercules und Homerus jemals auf der Welt gewesen sind, ist es auch nicht mehr schwer gewesen, dem einen seine **Rute** aus der Hand zu nehmen, mit dem er den vermeintlichen

Eigenwillen zu züchtigen pflegte, dem anderen seine **Keule**, mit der er die einfältige Unschuld zu beschützten pflegte, und dem dritten seine **Reime** und Lobgesänge, die er zu Ehre und zum Gedenken der beiden anderen sang. In einer solchen Zeit darf man sich nicht darüber wundern, dass auch der kleinste Hasenfuß seinen Kopf hebt und sich einbildet, dass er mit bloßen Fäusten den Himmel stürmen und barfuß kommen und auf all das trampeln kann, was hoch, heilig und inviolabel ist. Wenn ich so darüber nachdenke und dabei keine Schwierigkeiten finde, alles zu versuchen, wozu ich Lust habe, kann ich für meinen Teil nicht länger Curtius widersprechen, wenn er sagt: *Nihil tam alte natura constituit, quo virtus non possit eniti.*²³ Nun denke ich ganz und gar, dass nichts von der Natur so hoch gesetzt wurde, dass es nicht durch eine unverzagte Tugend ehrenvoll oder durch ein unverschämtes Laster schmachvoll erreicht werden könnte.

Da ich nun weder durch eine private Angelegenheit noch durch ein *publices* Amt in irgendeiner Art und Weise daran gehindert wurde, machte ich mich – so schnell ich konnte – *incognito* reisefertig. Auch *Spectator* begibt sich ja nur deshalb auf <9> eine nicht minder bedeutende, doch um einiges sicherere Reise bis zur Stadt Cairo in *Ægypten*, um nach seiner Rückkehr zwischen zwei sich streitenden Antiquaren schlichten zu können, indem er selbst eine der dort stehenden uralten Pyramiden abmisst. Ich muss nicht lange auf den klarsten Tag warten, den ich überhaupt erlebt habe: Die Sonne ging so herrlich und prächtig

auf wie noch nie: Die Luft war ungetrübt als wären Dunst und Nebel ausgesiebt worden: Der ganze Himmel war klar, und so frei von Wolken, als wäre das Gewölbe neu angestrichen worden. Da die ganze Natur mich auf alle erdenkliche Weise erfreuen wollte, bereitete ich mir selbst keine weiteren Schwierigkeiten. Wenn ein neues Schiff sein Gestell verlässt, pflegt man begleitet durch Freuden-Schüsse gemeinhin zu rufen und zu wünschen, **dass es in reines Wasser gehen soll**: Als ich anfang in die Luft aufzusteigen, wünschte ich mir – begleitet durch viele aufeinander folgende Seufzer – gleichermaßen, **dass ich nun in reine Luft gehen soll**. Immerhin hat auch diese Fahrt ihre verbogenen Klippen und Untiefen. Dort begegnet man genauso vielen Gefahren, Mühen und Beschwerden. Man braucht eine genauso große, wenn nicht sogar größere kühne Vorsicht, Stärke und Vernunft wie im größten Seegang auf der See. Und solchermaßen möchte ich eine Atempause nehmen, um zu beurteilen, wie angemessen Horatii Wort hier ist:

*Illi robur & æs triplex
Circa pectus erat, qui fragilem truci
Commisit pelago ratem
Primus – – –²⁴*

Überzeugt durch eigene Erfahrung, kann ich nun der ganzen übrigen verwegenen Welt die Wahrheit von diesem Gedanken Vergilii versichern:

*– – – Superasque evadere ad Auras
Hoc opus, hic labor est – – –²⁵*

<10> Ob meiner großen Verwunderung dachte ich erst daran, mich umzuschauen, als ich schon ein gutes Stück von der Erde entfernt war. Trotz meiner großen Freude erschien es mir wunderlich, einen großen Teil der Erdoberfläche auf einen Blick unter meinen Füßen zu sehen. Ich konnte die gleichen Umstände und mannigfaltigen Veränderungen beobachten, die Fontenel zu sehen vermeint und die er seine Marquise zu schauen einbildet (c).²⁶ Aber da all dies noch nicht genug war, um den eigentlichen ersten und vornehmsten Zweck meiner Reise zu erfüllen, musste ich doch weiterreisen. Mir schwindelte, wenn ich nur daran dachte. Ich, der ich nie ein Wagehals gewesen bin, und bislang in all meinen Vorhaben sehr wenig, um nicht zu sagen, gar kein Glück erfahren hatte: Zumindes konnte ich mir nun kein unbekümmertes *Quid times?*, **Was fürchtest du?**, vorstellen, wie der stets glückliche Cæsar, der sich in Lebensgefahr auf dem wilden Meer

- (c) *Entretiens sur la Plural. des Mondes*, Quelque Fois je me figure, que je suis suspendu en l'air, & que j'y demeure sans mouvement, pendent que la terre tourne sous moi, en vingt quatre heures. Je vois passer sous mes yeux tous les visages differens, les uns blancs, les autres noirs, les autres bazanes, les autres olivâtres. d'abord ce sont des chapeaux, & puisdes Turbans & puis de têtes chevelües, & puis des têtes rases: tantôt des villes à clochers, tantôt des villés à longues aiguilles qui ont des croissans, tantôt des villes à tours de Porcellaines. tantôt des grands pays qui n'ont que des cabanes: ici des væstes Mers, la des deserts epouvantables, enfin toute cette varieté infinie qui est sur la surface de la terre.